

# Zwei Heiligenfiguren aus der katholischen Marienkirche in Bad Mergentheim

## Ein außergewöhnliches Restaurierungsprojekt und der Testlauf für eine 3-D-Dokumentation

*Über eineinhalb Jahre verbrachten die beiden Kolossalstatuen des hl. Dominikus und der hl. Katharina aus der Barockzeit im Restaurierungsatelier des Landesamtes für Denkmalpflege in Esslingen. Ein Eingriff in den 1970er Jahren, der sich lediglich auf die Katharinenfigur bezog, hatte unterschiedliche Erscheinungsbilder und voneinander stark abweichende Erhaltungszustände zur Folge. Das Landesamt für Denkmalpflege nahm die vollständige Restaurierung der Raumschalen und Wandmalereien von Kirche, ehemaligem Kreuzgang und Marienkapelle zum Anlass, sich mit den Figuren zu befassen und schlug der Kirchengemeinde ein für jede Figur individualisiertes Bearbeitungskonzept vor, das in Zusammenarbeit mit zwei freiberuflichen Restauratorinnen umgesetzt wurde. Das Projekt war auch Anlass, eine auf dem Markt befindliche Software für 3-D-Dokumentationen zu testen.*

Jochen Ansel/Christine Gerling/Sabine Hofmeister/Silke Schick

Die katholische Marienkirche in Bad Mergentheim wurde seit Juli 2013 umfangreich saniert und restauriert. Die Kirche des ehemaligen Dominikanerklosters geht in ihrer heutigen Form und Größe auf die Jahre zwischen 1312 und 1388 zurück. Ein dreischiffiges Langhaus mit einem lang gestreckten und im Schlussstein auf 1333 datierten Chor unter einem Kreuzrippengewölbe bilden die Hülle für eine Vielzahl von Ausstattungsgegenständen aus verschiedenen Epochen.

Nach der letzten Renovierungs- und Umbauphase in den frühen 1970er Jahren weist die Kirche einen eher nüchternen Raumeindruck auf. Betritt man sie durch das Westportal, fällt der Blick zunächst auf den von Kunstschreiner Johann Nepomuk Meintel aus Horb gefertigten und 1855 aufgerichteten Altaraufsatz im Chorabschluss, immerhin rund 50 m entfernt. Zwei weitere Altarwerke links und rechts des Triumphbogens aus dem 19. Jahrhundert mit integrierten Skulpturen und Elementen aus der Spätgotik ziehen dann die Aufmerksamkeit des Kirchenbesuchers auf sich. Mehrere Einzelskulpturen, Leinwandgemälde und Wandmalereien im Schiff und im Chor runden den bemerkenswerten Ausstattungsbestand der Marienkirche ab.

Im späten 17. Jahrhundert gab es eine barocke Umgestaltung in der Marienkirche. In der von Stadt-

pfarrer Karl Zimmerle 1881 veröffentlichten „Geschichte der Marienkirche in Mergentheim“ ist zu lesen: „Prior Reißig ließ 1688 den Hochaltar neu machen“. Es muss sich um ein mächtiges Altarwerk gehandelt haben, von dem heute bis auf zwei kolossale Skulpturen, jede über 3 m hoch und knapp 500 kg schwer, nichts mehr überliefert ist (Abb. 1; 2). Bei den Skulpturen handelt es sich um die Heiligen Dominikus und Katharina, beide sind jeweils aus einem Eichenstamm gearbeitet und mit Lindenholanstückungen versehen (Abb. 3). Durch eine dendrochronologische Untersuchung konnte für das Eichenholz ein Fälldatum von 1686 nachgewiesen werden. Man kann nach archivalischer Auswertung von Uwe Reiff davon ausgehen, dass die Skulpturen das zentrale Altarbild flankierten, das ein Gemälde mit der Darstellung der hl. Magdalena bei der Fußwaschung Jesu zeigte. Dieses von Matthäus Zehender (1641–1697) gemalte Altarbild befindet sich heute im Altar der Schlosskapelle von Bad Mergentheim. Die beiden Figuren sind die einzigen Zeugnisse aus der barocken Umbauphase der Kirche und deshalb, wie auch wegen ihrer außergewöhnlichen Größe, von besonderer Bedeutung.

Zur leidvollen Geschichte des nach Misswirtschaft verarmten Dominikanerklosters gehört seine Aufhebung in der Folge der Säkularisation im Jahr





1 Dominikus vor der Restaurierung.

2 Katharina vor der Restaurierung.

3 Kartierung der Rückseite der Katharinenfigur. Die Anstückungen aus Lindenholz am Eichensamm sind violett, klaffende Öffnungen rot und Holzverluste grün angelegt.



1805 und die Umnutzung der Kirche ab 1817 für Private zur Verwendung als Lagerhalle für Gerätschaften. Sogar eine Obstpresse soll sich eine Zeit lang darin befunden haben. 1851 keimte der Wunsch in der katholischen Gemeinde, die Kirche wieder als liturgischen Ort zu nutzen. Dies führte 1853 zur Weihe der notdürftig sanierten Kirche und schloss mit der Weihe des neuen Choraltars 1855 ab. Zwischenzeitlich soll der barocke Hochaltar 1852 für 200 Gulden nach Königshofen verkauft worden sein. Nach dem Eintrag in ein Kirchenprotokoll vom 22. Dezember 1852 verliert sich jede Spur desselben. Eine historische Aufnahme der Kirche zeigt die Raumkonzeption des 19. Jahrhunderts mit den beiden Heiligenfiguren zu beiden Seiten des neuen Hochaltars auf Postamenten vor einer Wandvertäfelung (Abb. 4)

### Figurenbestand und frühere Überarbeitungen

Im Zuge der Vorbereitung der Restaurierungsarbeiten der Marienkirche durch das Fachgebiet Restaurierung des Landesamtes für Denkmalpflege und in enger Zusammenarbeit mit dem von der Kirchengemeinde beauftragten Architekturbüro fiel

der Blick auf die beiden monumentalen Skulpturen, die bedeutungslos hinter dem Choraltar abgestellt waren (Abb. 5). Die erste Untersuchung an ihnen fand durch eine hinzugezogene freiberufliche Restauratorin vor Ort in der Kirche statt. Dabei konnten die Umstände der voneinander abweichenden Erscheinungsbilder geklärt und durch weiterführende Untersuchungen der bearbeitenden Restauratorinnen bestätigt und vervollständigt werden. Zu ihrer Herstellung 1688 erhielten beide Skulpturen polychrome Fassungen mit Metallauflagen in Gold, Silber und Schwarz sowie fleischfarbenen Tönen an Gesichtern und Händen. Für das Jahr 1706 ist archivalisch eine Altarüberarbeitung überliefert. In dieser Zeit erhielten die Figuren ihre erste farbliche Überfassung, die die Erstfassung exakt wiederholte. Eine weitere komplette Altarneufassung kann anhand von Dokumenten dem Jahr 1797 zugeordnet werden, der mit ziemlicher Sicherheit die erste Weißfassung zuzuschreiben ist. Diese Auffassung entspricht dem Klassizismus, dessen schnörkellose weiße Flächen auf die Farbenpracht der Vorgängerepoche antworteten. Zwei weitere Weißfassungen, die anhand von Querschliffen nachgewiesen werden konnten, sind vermutlich um 1850 und um 1880



aufgetragen worden. Kleine Farbproben offenbaren, unter dem Mikroskop betrachtet (Abb. 6), die Abfolgen von Grundierungs- und Deckschichten, auch die jeweiligen Metallaufgaben der ersten beiden Fassungen sind deutlich sichtbar (Abb. 7). Nach der letzten Kirchenrenovierung in den 1960er Jahren, die den Rückbau vieler Elemente des 19. Jahrhunderts beinhaltete, gab es für die beiden Figuren offensichtlich keinen Platz mehr im Kirchenraum. Sie verblieben zunächst einige Jahre im Atelier und im Depot eines ortsansässigen Restaurators. Dort wurde zu Beginn der 1970er Jahre mit der Freilegung einer Figur begonnen. Während an der Katharinenskulptur die letzten drei Weißfassungen chemisch-mechanisch abgenommen wurden, blieb der heilige Dominikus, abgesehen von einigen Probefeldern, unangetastet. Da aber aus ungeklärten Gründen eine Aufstellung der beiden Heiligen in der Kirche nicht mehr vorgesehen war, veranlasste die Kirchengemeinde den Abbruch der Freilegung und lagerte die somit in ein unterschiedliches Erscheinungsbild gebrachten Heiligen in der Kirche hinter dem Choraltar ein. Die über mehrere Jahre währende unsachgemäße Lagerung der Figuren hat zu gravierenden Schäden geführt. Die erwähnten fünf Farbaufträge mit ihren jeweiligen Zwischenschichten sind zu einem dicken Schichtenpaket zusammengewachsen, das sich an vielen Stellen in spröden Schollen vom Untergrund löste und bereits großflächig abblätterte. Starke Pilzsporenbildung führte vor allem am Dominikus zu einer Vergrauung der Oberflächen. Sein Erscheinungsbild war in erheblicher Weise be-



einträchtigt und hätte unbehandelt einen Binde-mittelabbau mit weiteren unwiederbringlichen Fassungsverlusten zur Folge gehabt.

Die Katharina offenbarte einen völlig anderen Überlieferungszustand. Der Freilegung der 1970er Jahre sind – neben der weitgehenden Abnahme der klassizistischen Farbgebung – viele mechanische Beschädigungen an den verbliebenen Fassungen anzulasten. Scharfe Werkzeuge und Chemikalien haben zu dem angetroffenen Zustand mit zahlreichen Abrieben und Verlusten geführt. Zudem waren das Katharinengesicht sowie große Flächen an ihrer Rückseite nicht freigelegt worden, genau so wenig wie schwer zugängliche Stellen in Vertiefungen.

### Restaurierungskonzept und Umsetzung

Die ausgeprägten Schadenssituationen und der Umstand, es mit zwei verschiedenen Erscheinungsbildern zu tun zu haben, machten die Erarbeitung eines Konservierungskonzeptes schwierig und stellte die Denkmalpflege vor eine große Herausforderung. In Abstimmung mit der Kirchengemeinde erfolgte zunächst der Transport der Kolossalfiguren in das bestens ausgerüstete Restaurierungsatelier des Landesamtes für Denkmalpflege in Esslingen, um eine intensive Betreuung der Res-

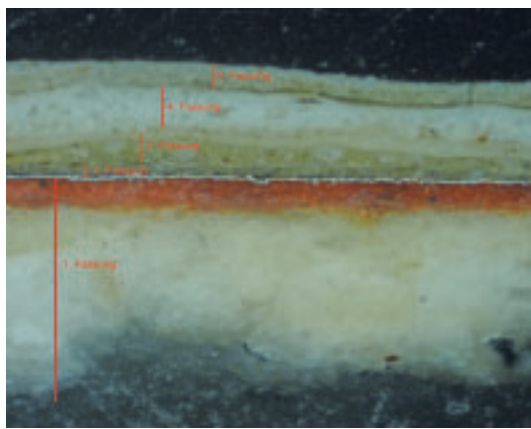
*4 Die Aufnahme von 1950 zeigt die Raumkonzeption aus dem 19. Jahrhundert. Die Skulpturen standen damals ikonografisch verkehrt im Halbprofil dem Betrachter zugewandt.*

*5 Dominikus und Katharina hinter dem Choraltar, wie sie zu Beginn der Maßnahme angetroffen worden sind.*



6 Silke Schick beim Entfernen der Übermalungsreste auf der Katharinenhand unter dem Stereomikroskop.

7 Fassungspräparat aus dem Bereich der Tunika des Dominikus. Unter dem Labormikroskop bei 100-facher Vergrößerung lässt der Querschliff die ersten beiden Blattsilberauflagen sowie die drei nachfolgenden Weißfassungen gut erkennen.



taurierungsarbeiten zu ermöglichen. Gleichzeitig einigte man sich mit der Kirchengemeinde darauf, die beiden Figuren zukünftig wieder angemessen und würdig im Kirchenraum zu präsentieren. Die Denkmalpflege favorisierte in der Folge eine Restaurierung jeder Figur in ihrem überkommenen Zustand, was zwei differierende Erscheinungen zur Folge hatte. Während bei Katharina so weit wie möglich die ursprüngliche Polychromie wieder zur Geltung und in die Wahrnehmung der Betrachter gerückt werden sollte, wurde für Dominikus die Erhaltung des monochromen Fassungsbestands als Restaurierungsziel angestrebt. Das für die Denkmalpflege gewichtigste Argument war die Bewahrung sämtlicher Übermalungsschichten am Dominikus als manifeste Dokumente der jeweiligen Überarbeitungsphasen. Für den Kirchenbesucher sollte die Umgestaltung von einstmals mehrfarbig gestalteten Skulpturen, dem Zeitgeschmack folgend, in weiße Skulpturen erkennbar bleiben. In der Gegenüberstellung von abweichenden Erscheinungsbildern zweier in enger Verbindung zueinander stehenden Figuren nach abgeschlossener Restaurierung kam ein nicht alltägliches Konzept zur Vollendung. Bereits an dieser Stelle kann vorwegnehmend erwähnt werden, dass die beiden Skulpturen heute ausdrucksstark den Choral-

tar flankieren. Jede wirkt für sich, und im Zusammenspiel mit dem Altar ist ein überzeugendes Ensemble in der Marienkirche neu entstanden (vgl. Abb. 14).

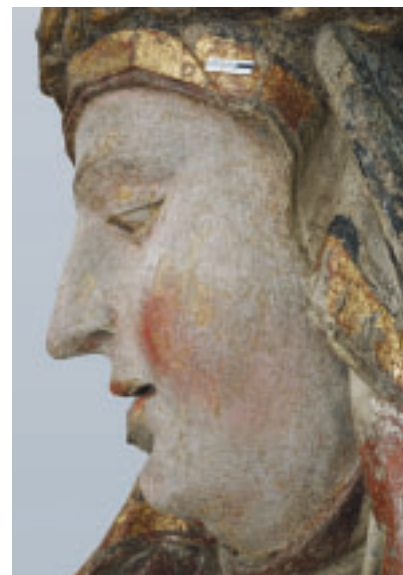
In einem Bewerbungsverfahren wurden zwei freiberufliche Restauratorinnen ausgewählt, die in enger Abstimmung mit den Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege die jeweiligen Konzepte zur Konservierung und Restaurierung detailliert ausarbeiteten und über Arbeitsproben sowie Arbeitsmuster verfeinerten. Zunächst waren an beiden Figuren umfangreiche Festigungsarbeiten notwendig, um die bereits gelösten und vom Ablättern bedrohten Farbschollen zu sichern und zu erhalten. Diese Bereiche wurden mit einem im Vorfeld erprobten Klebemittel hinterfüllt und somit wieder an den Holzträger gebunden. An beiden Figuren kamen Oberflächenreinigungen zur Ausführung. Besonders beim Dominikus führte die Entfernung der grauen, mit Pilzsporen versetzten Schmutzschicht zu einer deutlichen Aufhellung und somit zu einer erheblichen Aufwertung seines Erscheinungsbilds. Die konservierenden Eingriffe dienen der Substanzsicherung und bilden die Grundlage für eine nachhaltige Restaurierung. Auch bei Katharina trat nach der Reinigung die ursprüngliche farbige Fassung ihrer Gewänder in Gold, Silber und Schwarz wieder deutlich intensiver in Erscheinung. In enger Abstimmung mit der Kirchengemeinde, den beteiligten Vertretern vom Bauamt des Ordinariats Rottenburg und dem Architekturbüro fiel die Entscheidung, die ursprünglich fleischfarbene Gesichtsfassung der Katharina freizulegen, um auch hier zu einer Einheit mit der bereits früher freigelegten Fassungsebene der restlichen Figur zu gelangen. Die Ablösung der spröden Schichten konnte nur auf mechanische Art mit dem Skalpell in Millimeterschritten bei Verwendung von Stirnlupen ohne Beschädigung der freizulegenden Oberfläche vonstatten gehen. Diese Maßnahme verstärkte die Ausstrahlung der Figur in erheblichem Maß (Abb. 8; 9). Abschließend folgte eine auf den jeweiligen Fassungsbestand abgestimmte Retusche. An Katharina sind alle hell hervorstechenden Partien mit einer einheitlichen Graulasur versehen und dadurch optisch zurückgedrängt worden. Somit tritt die vorhandene Farbigkeit für den Betrachter wieder mehr in den Vordergrund. Beim Dominikus dagegen zielte das Konzept, wie bereits erwähnt, auf das Schließen und Komplettieren der überkommenen Weißfassung ab. In changierenden Weißtönen sind die Fehlstellen und Musterflächen der Vorgänger von den Restauratorinnen mittels einer feinteiligen Punktretusche geschlossen worden, was Dominikus wieder ein einheitliches Gesamterscheinungsbild verlieh (Abb. 10). Abschließend sei noch erwähnt, dass die rechte Hand der Katharina mit



dem Attribut eines Kreuzifixes fehlt. Bislang gab es keine Anhaltspunkte dafür, wo sie verblieben sein könnte. Auf einen Ersatz durch Nachschnitzung wurde verzichtet (Abb. 11).

### Dreidimensionales Kartieren

Bei jeder Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahme ist die Dokumentation von großer Bedeutung. Nachfolgenden Generationen sollen nicht nur der Zustand vor und nach der Maßnahme, sondern auch währenddessen durchgeführte Arbeitsschritte, angewendete Techniken und eingebrachte Materialien usw. nachvollziehbar übermittelt werden. Ergänzt werden kann diese Dokumentation durch wissenschaftliche Analysen und Untersuchungen oder auch Recherchen zur Ikonografie und Restaurierungsgeschichte. Neben der Befundbeschreibung und der Fotodokumentation ist vor allem die Kartierung ein unerlässliches Dokumentationsmittel. Sie dient nicht nur zur zeichnerischen Erfassung des Objektzustandes mit den unterschiedlichsten Schadensphänomenen sowie



durchgeführten restauratorischen Maßnahmen, sondern es können dabei auch weiterführende Informationen wie beispielsweise zur Werktechnik festgehalten werden. Diese Arbeit sollte dabei immer direkt vor dem Kunstwerk erfolgen. Während

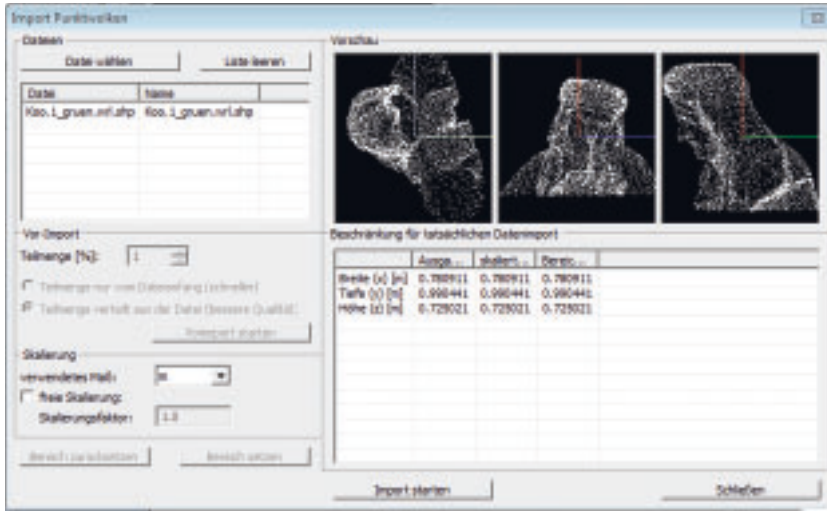
8 Gesicht der Katharina im angetroffenen Zustand mit allen Überfassungen und einer Freilegeprobe der Vorgänger.

9 Gesicht der Katharina nach Entfernung der Überfassungen.

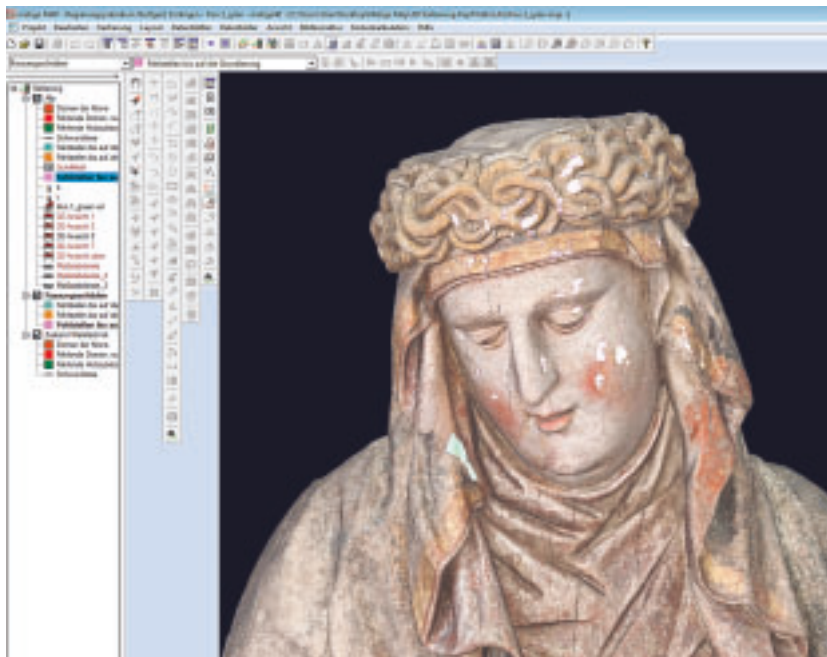


10 Dominikus nach erfolgter Restaurierung.

11 Katharina nach erfolgter Restaurierung.



Scanner als auch Auswertungssoftware sind zudem recht kostenintensiv. Eine Alternative stellt mittlerweile das so genannte SfM-Verfahren (Structure from Motion) dar, wofür einzig eine Fotokamera sowie eine kostengünstige und recht einfach zu bedienende Software benötigt wird. Das Programm, das sich für die Berechnung Algorithmen aus dem Bereich der Computer Vision sowie der Fotogrammetrie bedient, wertet sich überlappende Fotos aus. Es kann so mithilfe von übereinstimmenden Pixeln in den einzelnen Fotos eine 3-D-Punktwolke (Abb. 12) beziehungsweise das für die Kartierung nötige und texturierte 3-D-Oberflächenmodell erzeugen. Schließlich kann das fertige 3-D-Oberflächenmodell zur Weiterverarbeitung exportiert werden.



Vom Fachbereich Bauforschung – Baudokumentation – Fotografie des Landesamtes wurde dieses SfM-Verfahren genutzt, um testweise ein solches 3-D-Modell der Katharina zu erstellen. Zwar konnten die Fotos recht schnell gemacht werden, jedoch sind der Zeitfaktor während des Rechenprozesses, aber vor allem die entstehenden und weiterzuverarbeitenden Datenmengen nicht zu unterschätzen. Im Rahmen der Restaurierungskampagne an den beiden Kolossalfiguren wurde anschließend die Möglichkeit getestet, eine Kartierung am 3-D-Oberflächenmodell der Katharina mit Metigo Map durchzuführen. Es handelt sich hierbei um ein Pilotprojekt, da diese Form der 3-D-Kartierung, soweit bekannt, noch nicht ausprobiert wurde. Ein wesentlicher Vorteil liegt darin, die zu kartierenden Informationen einmal im Modell einzutragen. Würde man dagegen zweidimensional kartieren, wären nicht nur zahlreiche Ansichten bei so einem komplexen Objekt wie der Katharina nötig, sondern es kann beim Kartieren zu Überschneidungen kommen, und dies bedeutet einen erhöhten Arbeitsaufwand.

12 Erstellung der dreidimensionalen Punktwolke.

13 Flächenkartierung der verschiedenen Schadensphänomene. Virtuell kann der Kopf mit den eingebrachten Flächen gedreht und von verschiedenen Perspektiven betrachtet werden.

eine solche Kartierung in der Vergangenheit hauptsächlich auf Grundlage eines ausgedruckten Fotos händisch auf einer Folie mit Buntstiften erfolgte, wird heute vermehrt auch digital gezeichnet, unter Verwendung verschiedener Bildbearbeitungsbeziehungsweise Zeichenprogramme, wie zum Beispiel Adobe Photoshop, Autodesk AutoCAD oder Metigo Map.

Die von einer Firma entwickelte Software „Metigo Map“ hat sich bei Restauratoren sowohl zur digitalen Bildbearbeitung als auch zur Kartierung im zweidimensionalen Bereich etabliert und bewährt. Mit der aktuell verfügbaren Version Metigo Map 4.0 wird nun auch die Möglichkeit angeboten, 3-D-Oberflächenmodelle zu importieren, um sie als maßstabsgerechte Kartierungsgrundlage zu nutzen.

Solche 3-D-Modelle können heutzutage beispielsweise mithilfe von Laser- oder auch Streifenlichtscannern erstellt werden. Diese Verfahren setzen allerdings Expertenwissen voraus, und sowohl

Wegen der enormen Datenmenge bezog sich das Pilotprojekt nur auf den Kopf der Katharina, von dem von etwa 30 Standpunkten rundum Fotos mit hoher Auflösung gemacht wurden (Abb. 15). Im ersten Versuch wurden Fehlstellen in der Fassung, die bis auf die Grundierung (in rosa dargestellt) und bis auf den Holzträger (grün) reichten, eingetragen (Abb. 13). Bei der Anwendung stellte sich heraus, dass das Programm nicht alle Funktionen erfüllen konnte und manche Werkzeuge nicht auf die dreidimensionale Version übertragbar waren. Daher besteht zurzeit ein Informationsaustausch zwischen den Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege und der Firma, welche die Software entwickelt hat, um eine Optimierung des Systems zu erzielen. Die Ansätze waren jedoch erfolgversprechend und das Kartieren und Dokumentieren im Dreidimensionalen kann künftig ein geeignetes Mittel sein.



## Fazit

Nach Abschluss aller Arbeiten gelangten die beiden Kolossalstatuen im Oktober des vergangenen Jahres durch eine auf Kunstobjekte spezialisierte Spedition wieder zurück in die Marienkirche. Am selben Tag erfolgte ihre Aufrichtung zu beiden Seiten des Choraltars in ikonografisch richtiger Anordnung, Dominikus rechts und Katharina links vom Altar aus betrachtet. Es war schweres Gerät erforderlich, um sie auf ihren neu angefertigten Sockeln in gut 1 m Höhe zu platzieren.

Am 1. Mai 2016 wurde der Altar der Marienkirche durch Weihbischof Thomas Maria Renz geweiht und die Kirche für die Gemeinde offiziell wieder eröffnet. Im Rahmen dieses feierlichen Festakts haben die in den letzten Jahrzehnten kaum wahrgenommenen Kolossalfiguren innerhalb der gelungenen Gesamtmaßnahme eine bedeutende Rolle spielen können, waren sie doch bis dahin einigen Bad Mergentheimer Bürgern gänzlich unbekannt (Abb. 14). Finanziert wurde das Projekt mit Zuschussmitteln des Landes sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, und mit Eigenmitteln der Kirchengemeinde.

In den Akten des Staatsarchivs Ludwigsburg, Nebenstelle Neuenstein (Transkription Uwe Reiff), findet sich folgendes Zitat in vermischten Einzelschriftstücken zwischen 1840 und 1879, von einem unbekanntem Verfasser: „[...] Ich muß Ihnen indeß wiederholen, daß ich der Überzeugung bin, daß die beiden alten colossalen u. schlecht gearbeiteten Statuen den Chor sehr verunstalten würden; sollten sie durchaus beibehalten werden, so können Sie vielleicht im Schiff der Kirche irgendwo



angebracht werden. [...] Kupferzell, den 12. Januar 1854.“

Es sei jedem selbst überlassen, über die Qualität der Skulpturen zu urteilen. Als letzte Zeugnisse für die Barockphase der Marienkirche und in ihren für Holzsulpturen außergewöhnlichen Ausmaßen sind sie aus heutiger Sicht zweifellos einzigartig.

## Literatur und Quellen

Staatsarchiv Ludwigsburg, Nebenstelle Neuenstein: Akten zur Marienkirche, Auswertung und Transkription Uwe Reiff, Archiv LAD FG Restaurierung.  
Karl Zimmerle: Geschichte der Marienkirche in Mergentheim, Mergentheim 1881.

## Praktischer Hinweis

Die Marienkirche ist öffentlich zugänglich, der kleine ältere Raum am südlichen Chor kann bei Stadtführungen besichtigt werden.  
[www.st-johannes-mgh.com](http://www.st-johannes-mgh.com)

**Jochen Ansel**  
**Christine Gerling M.A. Rest.**  
Landesamt für Denkmalpflege im  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienststz Esslingen

**Sabine Hofmeister**  
Diplomrestauratorin  
Hasenbergstraße 95 A  
70176 Stuttgart

**Silke Schick**  
Diplomrestauratorin  
Schwalbenring 18  
72555 Metzingen

14 Weihbischof Thomas Maria Renz während des Festakts zur Weihe der Marienkirche.

15 Sabine Hofmeister dokumentiert fotografisch den Zustand der Katharina vor der Restaurierung.

